

verständigste und kränkste war. „Wo willst du hin, mein Sohn?“ „Wo du hingehst, Mutter!“ sagte der Knabe und hatte recht. Denn er ging noch vor der Abreise ins Grab. Also versah sie sich mit dem Notwendigen und akkordierte mit einem Polen, daß er sie für fünfhundert Rubel nach Petersburg brächte zum Vetter; denn sie dachte: Er wird das Fehlende schon darauflegen. Aber alle Tage kränker auf der langen, beschwerlichen Reise starb sie am sechsten oder siebenten — „wo du hingehst,“ hatte der Knabe gesagt —, und der arme Pole erbe von ihr die Kinder, und konnten miteinander so viel reden, als ein Pole verstehen mag, wenn ein französisches Kind Russisch spricht, oder ein Franzölein, wenn man mit ihm reden will auf Polnisch.

3. Nicht jeder geneigte Leser hätte an seiner Stelle sein mögen. Er war es selber nicht gern. „Was anfangen jetzt? sagte er zu sich selbst. Umkehren — wo die Kinder lassen? Weiter fahren — wem bringen?“ „Tue, was du sollst! sagte endlich etwas in seinem Inwendigen zu ihm. Willst du die armen Kinder um das Letzte und Einzige bringen, was sie von ihrer Mutter zu erben haben, um dein Wort, das du ihr gegeben hast?“ Also kniete er mit den unglücklichen Waisen um den Leichnam herum und betete mit ihnen ein polnisches Vater-unser. „Und führe uns nicht in Versuchung!“ Hernach ließ jedes ein Händlein voll Schnee zum Abschied und eine Träne auf die kalte Brust der Mutter fallen, nämlich daß sie ihr gerne die letzte Pflicht der Beerdigung antun wollten, wenn sie könnten, und daß sie jetzt verlassene, unglückliche Kinder seien.

4. Hernach fuhr er getrost mit ihnen weiter auf der Straße nach Petersburg; denn es wollte ihm nicht eingehen, daß, der ihm die Kindlein anvertraut hatte, könne ihn stecken lassen; und als die große Stadt vor seinen Augen sich ausdehnte — wie ein Hauderer tut, der auch erst vor dem Tor fragt, wo er stillhalten soll — erkundigt er sich endlich bei den Kindern, so gut er sich verständlich machen konnte, wo denn der Vetter wohne, und erfuhr von ihnen, so gut er sie verstehen konnte: „Wir wissen's nicht.“ Wie er denn heiße? „Wir wissen's auch nicht.“ Wie denn ihr eigener Geschlechtsname sei? „Charles.“ Der geneigte Leser will schon wieder etwas merken,